



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Raabe, Wilhelm: Pfisters Mühle : ein Sommerferienheft : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Pfisters Mühle.

Ein Sommerferienheft von Wilhelm Raabe.

(Fortsetzung.)



Ich setzte meine Mütze auf und nahm den Arm meines alten, einst so fröhlichen Vaters. Er hatte mich sorgsam und nach bestem Verständnis geführt, solange er die alte Lust, das alte Behagen an seinem Leben hatte. Heute Abend auf der steilen Treppe, auf dem Wege zu unserm beiderseitigen Freunde, Doktor Adam Nische, überkam mich zum erstenmal die Gewißheit, daß in näherer oder fernerer Zeit an mir wohl die Reihe sein werde, sorgsam und liebevoll seine Schritte zu unterstützen. Es war kein kleiner Trost, daß das lichte, liebe Bild, das er eben durch Erwähnung meiner Mutter wachgerufen hatte, uns freundlich und ruhig und lächelnd voranglitt.

Die Witterung draußen war längst nicht so behaglich, wie sie sich vom Fenster aus ansehen ließ. Der Wind blies scharf, und ich hatte häufig die Kappe mit der freien Hand zu halten auf dem Wege zu „unserm Freunde.“

Der pflegte, wie gesagt, häufig mit seinen Wohnungen zu wechseln, wenn er im Lande war, das heißt wenn er sich in seiner Vaterstadt aufhielt. Diesmal hatte er sein Quartier in einer entlegenen Vorstadt aufgeschlagen und zwar, wie immer, nicht ohne seine Gründe dazu zu haben, und ich, der ich, um die Schülerredensart zu gebrauchen, die Gegend und Umgegend natürlich wie meine Tasche kannte, hatte zwischen den Gartenhecken und Mauern, den Gartenhäusern und Neubauten in dem nur hier und da durch eine trübflackernde Laterne erhellten Abenddunkel mehr als einmal anzuhalten, um mich des rechten Weges zu ihm zu vergewissern.

Ein enger Pfad zwischen zwei triefenden Hecken brachte uns zu einer letzten Menschenansiedlung, einem dreistöckigen kahlen Gebäude, mit welchem die Stadt bis jetzt zu Ende war und hinter welchem das freie Feld begann. Aber

Lichter hie und da in jedem Stockwerk zeigten, daß auch dies Haus schon bis unters Dach bewohnt war, und mancherlei, was umherlag, hing und stand, that dar, daß es nicht gerade die hohe Aristokratie im gewöhnlichen Sinne war, die hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte.

Bei einer halberwachsenen Jungfrau, die in sehr häuslicher Abendtoilette eben einen Zuber voll Kartoffelschalen über den Hof trug, erkundigte ich mich, ob Herr Doktor Asche zu Hause sei, und erhielt in Begleitung einer Daumenandeutung über die Schulter die eigentümliche Benachrichtigung:

In der Waschküche.

Wo, mein Herz? fragte mein Vater ebenfalls einigermaßen überrascht; doch ein ungeduldiges Grunzen und Geschnaube aus einer andern Richtung des umfriedeten Bezirkes nahm das Fräulein so sehr in Anspruch, daß es nichts von fernerer Höflichkeit für uns übrig behielt. Zu dem Behälter ihrer Opfertiere schritt die vorstädtische Kanephore; und wir, wir wendeten uns einer halboffenen Pforte zu, aus der ein Lichtschein fiel und ein Gewölk quoll, welche beide wohl mit dem Waschhause der Ansiedlung in Verbindung zu bringen waren.

Du lieber Gott, er wird doch nicht — es ist zwar freilich morgen Sonntag; aber er wird doch nicht jetzt noch sein frisches Hemde selber drauf zurichten? stotterte Vater Pfister, und ich — ich konnte weiter nichts darauf erwiedern als:

Das müssen wir unbedingt sofort sehen!

Ich stieß die Thür des angedeuteten Schuppens mit dem Fuße weiter auf. Das vordringende Gewölk umhüllte uns und —

Alle Wetter!

husteten und prusteten zurückprallend sowohl der Müller von Pfisters Mühle wie sein Kind — der Dampf, der uns den Atem benahm, stammte wohl von noch etwas anderm als unschuldiger grüner Seife und Aschenlauge, und wie eine menschliche Lunge es hier aushielt, das war eine Frage, zu der wir erst eine geraume Zeit später fähig wurden.

Dagegen begrüßte uns sofort aus dem vielgemischten entsetzlichen Dunst eine wohlbekannte Stimme:

Holla, nicht zuviel Zugluft bei obwaltender Erdenwitterung draußen! Thür zu, wenn ich bitten darf! Olga, bist du es, so muß ich dir doch sagen, daß mir so ein Unterrock während meiner ganzen wissenschaftlichen Praxis noch nicht vor Nase und Augen gekommen ist.

Olga ist es gerade nicht; wir sind's, Doktor Asche, keuchte mein Vater. Ich bitte Sie um des Himmels Willen —

Und aus dem vom Herd und aus dem Waschkessel aufwirbelnden Greuel hob sich, wie das Haupt eines mittelalterlichen Alchymisten, der schwarze Strumelkopf unsers letzten Trösters in unsern übeln Erdengerüchen; und Doktor A. A. Asche mit aufgestreiften Ärmeln, in einem Schlafrock, der wahrscheinlich seinesgleichen nicht hatte, sagte gelassen:

Sie sind es, Vater Pfister? Und der Junge auch? Na — dann kommt nur herein und machen Sie auch die Thür zu, wenn das Ihnen lieber ist.

Den Teufel auch! ächzte der alte Herr von Pfisters Mühle. Aber Asche — Doktor — Herr Doktor —

Doktor Asche ließ sich gegenwärtig nicht so rasch stören, wie es für unsern freien Atem wünschenswert sein mochte.

Mit einem langen hölzernen Löffel fuhr er in den Kessel vor ihm, vermehrte durch längeres Suchen und Rühren Gedämpf und Geduft um ein Erkleckliches, holte ein unheimliches Etwas empor, packte das brühheiße Scheußliche mit abgehärtet vermogener Gelehrtenfaust, hielt es, ließ den stinkgiftigen Sud abträufen und sprach wie mit bescheidener Ergebung unter die eben vom Genius auferlegte Last eines ewigen guten Rufes und unsterblichen Namens:

Meine Herren, Sie kommen zu einem großen Moment gerade recht! Ich glaube wirklich in diesem Augenblick sagen zu dürfen: Bitte, treten Sie leise auf! . . . Vater Pfister halten Sie sich die Nase zu; aber stören Sie gefälligst das Mysterium nicht. Und du Bengel — ich meine dich, Eberhard Pfister, mein Bögling und mein Freund, tritt heran, glücklicherer Jüngling von Saiz, werde mir bleich, aber nicht besinnungslos — esse dich meinethwegen morgen mehr und soviel du willst, doch gegenwärtig beuge in schauernder Ehrfurcht dein Knie: so geht man im zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts zur Wahrheit! . . .

Selbstfalls ging er mir um den Herd herum zwei Schritte näher, schlug mir den triefenden furchtbaren Lappen, den Fegen vom Schleier der Isis fast ums Gesicht und grinste:

Gewichtiger, mein Sohn, als du es meinst,
Ist dieser dünne Flor — für deine Hand
Zwar leicht, doch zentnerschwer für meinen — Beutel;

ich meine, Sie meine Herren bei der in diesem Raume obwaltenden Atmosphäre nicht darauf weiter hinweisen zu dürfen, daß es keine Kleinigkeit ist, der Natur nicht aus dem Tempel zu laufen, sondern den Stein der Weisen weiter zu suchen auch auf die Gefahr hin, ihn wieder nicht zu finden.

Vater Pfister, der seit längerer Zeit von seiner Mühle doch schon an allerlei obwaltende Atmosphäre gewöhnt war, kam vor Athmungsbeschwerden noch immer nicht dazu, die nötige Frage zu stellen. Ich brachte es zu dem gefeuchten Wort:

Ich bitte dich um alles in der Welt, Asche — doch Doktor Asche ließ sich fürs Erste noch nicht stören.

Er hielt jetzt sein geheimnisvolles Gewandstück zwischen beiden Fäusten. Er wrang es aus zwischen beiden Knien — schweißtriefend. Er entfaltete es, hielt es gegen eine trübe Petroleumflamme, rollte wie wütend es noch einmal zusammen und rang von neuem mit ihm, wie der Mensch eben mit der alten

Schlange, dem Weltgeheimnis als Ideal und Realität a priori und a posteriori zu ringen pflegt, seit er sich, sich auf sich selber besinnend, erstaunt in der Welt vorfand. Aber er gelangte, wie immer der Mensch, auch diesmal nur bis zu den Grenzen der Menschheit, und er nahm das Ding, nachdem er es zum drittenmale auseinander gebreitet und wieder zusammengewickelt hatte, an sich, das heißt, er nahm es jetzt unter den Arm, bot uns die biedere, wenn auch augenblicklich etwas anrühige Rechte und meinte: Zu Ihrer Verfügung, meine Herren! Ich hatte doch eben das Laboratorium dem schönsten Alltagsgebrauch zu überlassen. Es wollen noch andre Leute am heutigen Abend im Hause waschen, und das wissenschaftliche Trocknen besorge ich in meinem Falle lieber am eignen Ofen. Olga! . . . Witwe Pohle! . . . Stinchen! . . . Frau Börstling! . . . Fräulein Marie — das Lokal ist frei. Krallen in die Höhe und munter in die Haare einander! Vater Pfister, gehen wir?

Wir gingen gern; denn schon drängte es sich in die Pforte dieser Waschküche dieser vorstädtischen Mietskaserne — ein zürnend giftig Gewoge aufgeregter, nervösester Weiblichkeit, das, wie wir im eignen Durchzwängen noch vernahmen, schon seit Mittag auf das Ende der Schmiererei in seinem eignen angeborenen Reiche und Bereiche gewartet hatte. Und ein Gewimmel unmündiger Nachkommenschaft war natürlich auch vorhanden, begleitete uns mit teilweise höhnischen, teilweise aber auch wohlwollenden Gefühlsäußerungen über den Hof und verließ uns auch im Innern des Hauses auf den Treppen nicht.

Tausend Donnerwetter, ächzte mein Vater, meinen Arm fester fassend. In Kannibalien an 'ne Insel geworfen werden, muß ja ein Labfal hiergegen sein. Hat man denn garnichts, was man unter sie schmeißen könnte? Hier, halte mein Stock, Ebert; vielleicht löse ich uns mit meinem Kleingeld aus! Da wage ich mich doch nie in meinem Leben wieder hierher ohne polizeiliche Begleitung heraus. Das ist ja die reine Kommunewirtschaft, Mische; und Sie mitten drin, Doktor, und zwar ganz in Ihrem Esse, wie's den Anschein hat! Das fasse ein anderer!

Mein Versuchsfeld, Vater Pfister, sprach lächelnd Doktor A. A. Mische. Sie haben mir an jedem andern Orte nach dem zweiten Experiment die Miete aufgesagt. Als ob ich etwas dafür könnte, daß die Wissenschaft in ihrer Verbindung mit der Industrie nicht zum besten duftet. Gleich sind wir aber oben, und zwar in mehr als einem Sinne. Wie sagte man zu Syrakus, Knabe, als die Geldnot am höchsten und der Küchenschrank am leersten war? Gieb mir, wo ich stehe, und ich setze mich sofort — wenn ich nicht irre! Und das Nämliche sage ich jetzt und — hier stehe ich, und von hier aus hoffe ich in der That die Welt aus den Angeln zu heben und allen Sambuceen und Argentariern zum Troß dem Sammer ein wohlgesättigt, ja vollgefressen behaglich Ende zu bereiten, solide Platz zu nehmen auf Erden und Ihnen, Vater Pfister, ganz speziell alles Gute, was Sie an mir vollbracht haben mit dem eignen Keller- und Speisekammerschlüssel in der Tasche gerührt zu vergelten.

Wir standen nämlich jetzt in seinem absonderlichen Daheim, Schlehengasse Numero Eins, im Ödfelde, und selbst hier nicht im ersten Stockwerk. Es war aber ein ziemlich umfangreiches Gelaß, in dem er jetzt noch, in Erwartung alles Bessern, sich und seine kuriosen wissenschaftlich-industriellen Studien und Bestrebungen untergebracht hatte. Und Vater Pfister kam noch einmal aus einem übeln Dunst in den andern und hatte Grund, von neuem sich die Nase zuzuhalten und nach Atem zu schnappen.

Ein überheißer, rotglühender Kanonenofen bössartiger Konstruktion war von einem Gitter von allen vier Wänden her durch den Raum ausgedehnter Bindfäden und Wäschleinen umgeben. Was aber auf den Fäden und Stricken zum Trocknen aufgehängt war, das entzog sich jeglicher genaueren Beschreibung. Ich brauche nur mitzuteilen, daß jede Familie im Hause ein Stück ihrer Garderobe dazu geliefert zu haben schien und daß Doktor Adam Mische Dgas Gewand eben auch dazu hing, und darf hoffen, genug gesagt zu haben.

Und nun, Kinder, setzt Euch, rief der Doktor im vollsten Behagen sich die Hände reibend und in überquellender Gastfreundlichkeit unter und zwischen seinen Leinen und Lumpen und Fetzen männlicher und weiblicher Bekleidungs- und Hausratsstücke nach Sitzgelegenheiten hin und her fahrend, auf- und abtauchend. Das ist ja reizend von Ihnen, Vater Pfister. Ein Abend, ganz danach angethan, wie in Pfisters Mühle beim Schneetreiben und einem Glase Punsch zusammenzurücken! Nur einen Moment, meine Herren; kochendes Wasser stets vorhanden! Störe mir meine Kreise nicht, das heißt, reiße mir meine Feigenblätter menschlicher Eitelkeit und Bedürftigkeit nicht von der Linie, Ebert, sondern greif behutsam hin und drüber weg: die Zigarrenliste steht auf dem Schranke gerade hinter dir. Vater Pfister —

Jetzt will ich Ihnen 'mal was sagen, Mische, und zwar am liebsten gleich wieder draußen vor der Thüre, sprach mein Vater und zwar mit einer wütenden Gehaltenheit in Ton und Ausdruck, die nur selten bei ihm zum Vorschein kam. Sie werden sich doch nicht einbilden, Adam, daß ich, der ich gerade wegen ziemlich gleichem Geruch und noch dazu bei dieser Tages- und Jahreszeit als älterer Mann mich auf meinen weichen Füßen zu Ihnen herausbemüht habe, hier, jetzt in diesem infamen Ödörs, ein pläserlich Konvivialium bei Ihnen halten will? Behalte deine Mütze auf dem Kopfe, Junge; das haben wir zu Hause auch. Komm wieder mit; ich sehe ein, es ist nicht anders und soll nicht anders sein. Die Welt will einmal im Stank und Undank verderben, und wir Pfister von Pfisters Mühle ändern nichts daran. Bringe mich mit möglichst heilen Knochen wieder hin nach dem blauen Bock. Samse mag sofort wiederanspannen; wir fahren nach Hause. Es ist wohl nicht das letztemal, daß dein Vater sich in das Unabänderliche geschickt hat, Ebert.

Holla! Halt da. Nur noch fünf Minuten Aufenthalt, rief der Doktor. Was ist es denn eigentlich, Vater Pfister? Das klingt ja verflucht tragisch.

Um was handelt es sich, Knabe Eberhard? . . . Wenn die Herren sich vielleicht einbilden, daß ich, Doktor A. A. Mische, vorhin aus inniger Neigung in meinem angeborenen Element plätscherte, daß ich hier wie 'ne Kölnische Klosterjungfer gegenüber dem Jülichspratz in meinem Eau de Cologne schwimme und mich selber mit Wonne rieche, so irren sie sich. Auch der Gelehrte, der Chemiker bleibt am Ende Mensch — Nase — Lunge! Es ist zwar schön, aber durchaus nicht angenehm, auf dem Gipfel seiner wissenschaftlichen Bestrebungen dann und wann ohnmächtig zu werden; und — wißt Ihr was, Leute? Feierabend ist es doch — ich gehe am besten mit euch nach dem blauen Bock und vernehme dort in gesünderen atmosphärischen Verhältnissen das, worüber Sie meinen bescheidenen Rat einzuholen wünschen, Vater Pfister.

Das ist wenigstens ein Wort, was sich hören läßt, sagte mein Vater. Das ist sogar ein vernünftiges Wort, Adam, und ich nehme Sie dabei und warte mit dem Ebert so lange draußen auf der Treppe, bis Sie sich hier drinnen gewaschen und angezogen haben. Nicht wahr, Sie nehmen das einem alten Manne, der sonst schon tief genug im Morast sitzt, nicht übel?

Durchaus nicht! lachte der Doktor, und nach fünf Minuten befanden wir uns auf dem Wege nach dem blauen Bock. Wieviel Verdruß, Ärger und leider auch herzabfressenden Kummer Vater Pfister noch von Pfisters untergehender Mühle haben sollte, das ist mir wenigstens ein Trost, daß er dabei zur Rechten wie zur Linken jemand hatte, der, wie treue Söhne sollen, Leib und Seele hingegeben hätte, ihm seine letzten Schritte durch die schlimme Welt behaglicher zu machen. Er ist doch noch mehr als einmal zu einem vergnüglichen Knurren und herzlichen Lachen in seiner alten Weise gekommen, ehe es aus mit ihm war.

Wo bleiben alle die Bilder?

Zehntes Blatt.

Der blaue Bock und ein Tag Adams und Evas in der Schlehengasse.

Ich nahm Emmy nicht weiter mit in den blauen Bock; wir gingen denn doch endlich lieber zu Bett in der stillen Mühle, und das Kind mit seinem unschuldigen besten Gewissen entschlummerte auch sofort und drehte sich nur einmal auf die andre Seite, wie es schien, von der seltsamen Wäsche ihres guten Freundes Doktor Adam Mische träumend.

Ich aber, wenngleich ebenfalls in „Nacht und Kissen gehüllt“, blieb in der Erinnerung noch ein wenig im blauen Bock und saß mit dem verstorbenen Vater und dem Freunde und — Samse, dem treuen Knecht, in der wohlbekannten Wirtsstube der weitbekannten Ausspannwirtschaft und freischte alte Bilder auf.

Der alte Herr zahlte selbstverständlich uns hungrigem jungen Volk die Beche, und Samse griff in die Schüssel wie in die Unterhaltung ein und gab nicht nur

einen wackern Durst, sondern auch mehr als ein verständig Wort dran und dazu. Über seine eignen übelduftenden Augiasstallstudien und seine sich möglicherweise daran knüpfenden Absichten und Aussichten, Pläne und Hoffnungen ließ sich der Doktor wenig aus, murmelte nur einiges von: Berliner Schwindel! und that selbst mir gegenüber zurückhaltender, als sonst seine Gewohnheit war. Aber seinem alten Gönner ließ er ein williges Ohr und ließ, mit Messer und Gabel beschäftigt, Vater Pfister so ausführlich werden, als das demselben in seinen Nöten und Ängsten ein Bedürfnis sein mochte.

Den Braten habe ich lange gerochen! seufzte er, Mache, mit einem fetten Stück Kalbsniere auf der Gabel, und ließ es ungewiß, was für einen „Braten“ er eigentlich meine. Das Wort wird ja wohl immer noch dann und wann in Verbindung mit der Nase des Menschen figurlich genommen.

Sie hören mir doch auch zu, Adam?

Mit vollstem Verständnis, würdigster Gastfreund. Bis über die Ohren in diesem Salat! lautete die Antwort. Erzählen Sie ruhig weiter, Vater Pfister; es gehört mehr in der Welt dazu, mir in gegenwärtiger Stunde den Appetit zu verderben. Dich ersuche ich um den Pfeffer dort, Sohn und Erbe von Pfisters Mühle. Hoffentlich hat man es dir in der klassischen Geographie beigebracht, daß gerade durch das Land Arkadien der Fluß Styr floß, und daß jeder der im neunzehnten Jahrhundert einen Garten und eine Mühle an dem lieblichen Wasser liegen hat, auf mancherlei Überraschungen gefaßt sein muß. Schade, daß ich dich meinerzeit nicht schon darauf aufmerksam machen konnte in unserm Hinterstübchen! Sie waren dort sehr gastfrei, Vater Pfister — in Arkadien nämlich — und sie beteten den Gott Pan an, und in der Poesie und Phantasie wird es immer ein Paradies bleiben — gerade wie Pfisters Mühle mir! — was auch in der schlechten Wirklichkeit daraus werden mag. Ob ich Ihnen zuhörte, Vater Pfister? in Ihrer Seele sitze ich! Als Sie in harmloser Heiterkeit in gewohnter lieber Weise Ihre Nase noch hoch unter Ihren Gästen herumtrugen, habe ich Ihr und unsrer alten guten Mühle Schicksal bereits vorausgerochen. Zu Weihnachten also das Weitere, und zwar so wissenschaftlich, als es Ihnen beliebt; vorläufig nur das Wort: Kriekerode!

Kriekerode!

Es war nur ein Wort, aber es wirkte wie ein einziges Wort dann und wann zu wirken pflegt. Es schlug ein; und mein Vater, nachdem er auf den Tisch geschlagen hatte, sprang auf, legte sich vorwärts über Gläser, Schüsseln und Teller, faßte mich, hielt mich an beiden Schultern, schüttelte mich und rief:

Was habe ich mir gedacht? .. in schlaflosen Nächten und am wachen Tage! .. Was hab' ich dir gesagt, Junge? Bezeuge es dem Doktor da, was ich dir schon längst gesagt habe!

Was verlangen Sie denn sonst noch von dem Zucker, als daß er uns das Leben versüße, Vater Pfister? fragte Doktor Mache mit behaglich gesättigter

Grabesstimme. Zuviel davon in der Welt Feuchtigkeiten kann einem freilich — hie und da zuviel werden. Ich gebe Ihnen da wie gewöhnlich vollkommen Recht, alter Herr und Gönner.

Also doch — Krickerde! murmelte mein Vater, jetzt schlaff und erschöpft auf seinem Stuhle sitzend und wie abwesend (an seinem Wasserlauf und in seiner Mühle) von einem zum andern blickend. Wer mir das in meiner unschuldigen Jugend prophezeit hätte, wenn mich meine selige Mutter mit dem Syrupstopf ins Dorf schickte und sich jedesmal wunderte, daß der Kaufmann so wenig für's Geld gab! . . . Also Krickerde! . . .

Zuviel Zucker — zuviel Zucker — viel zuviel Zucker in der Welt, in der wir leben sollen! seufzte Asche.

Rübenzucker, sagte mein Vater, matt die brave, breite Hand auf den Tisch legend; und Adam Asche meinte jetzt mit wirklicher, aufrichtiger Teilnahme:

Wozu ich Ihnen und der Mühle unter diesen Umständen werde nützlich sein können — wozu ich Ihnen verhelfen kann: ob zu Ihrem Recht oder nur zu größerem Verdruß, kann ich nicht sagen; aber daß ich zu Weihnachten nach Pfisters Mühle kommen werde, darauf können Sie Gift nehmen, Vater Pfister.

Letzteres ist garnicht mehr notwendig, Adam, meinte der alte Herr melancholisch. Bloß auch wissenschaftlich möchte ich es jetzt gern zum heiligen Christ von Ihnen haben, Doktor. Anspannen, Samsel! . . .

Ehe Samsel hinausging, um anzuspinnen, setzte er mir unterm Tisch den nägelbeschlagenen Gamaschenschuhabsatz in einer Art auf die Fußzehen, die nur bedeuten konnte:

Komme 'mal mit in den Stall.

Und im Stall neben dem treuen, die letzten Haferkörner in der Krippe beschmaubenden Hans von der Mühle legte er, Samsel aus der Mühle, mir die harte, treue Hand auf die Schulter und sagte:

's ist die höchste Zeit, daß Ihr was dazu thut, Ebert. Seht ihn Euch an! Er wird mir umgänglicher, aber auch weichlicher von Tag zu Tage. Da will er mir des Morgens nicht mehr aus dem Bette, und heben wir ihn heraus, so sitzt er uns hin im Stuhl am Fenster und schnüffelt und schnüffelt und schnüffelt. Und steht er, und geht er um, so ist es noch schlimmer mit der Mühle — von uns garnicht zu reden. Er schnüffelt drinnen, er schnüffelt draußen; an mir mag er riechen, was und so viel er will, aber an dem übrigen riecht er sich noch seinen Tod an den Hals, und die Christine ist da auch ganz meiner Meinung. Ja, die hat sich auch in Geduld zu fassen und das Ihrige zu leiden. Nichts riecht ihm an ihr mehr recht. In Küche und Kammer, auf dem Boden und im Keller schnüffelt er uns; aber das Schlimmste ist doch sein Stehen im Garten und sein Atemholen dorten, so viel ihm noch davon vergönnt ist, und das ist leider Gottes wenig genug. Daß ich ihm heute Morgen unsern Herrn Doktor Adam aufs Tapet gebracht habe, das ist mein

Verdienst; aber nun sorgen auch Sie, Ebert, nach Kräften dafür, daß der als Übergelehrter das Seinige an uns thut. Es ist ja diesmal wirklich, als ob uns die Doktoren zu unserm einzigsten Troste in die Welt gesetzt wären: ohne unsern andern von der Art stünde es an manchem gegenwärtigen Winterabend noch tausendmal elender um Pfisters Mühle; und einen schlimmen Zahler muß unser Meister ja 'mal zu jederzeit auf dem Konto haben. Das ist eben sein absonderlich Privatvergnügen, zu dem er unter Millionen allein auf die Welt gekommen scheint. Und dann Fräulein Albertine —

Ich wußte es natürlich, von wem der Alte redete; aber ehe ich ihm meine vollständige Übereinstimmung mit seiner Meinung kundgeben konnte, rief mein Vater derartig ungeduldig von der Hausflur des blauen Bockes her nach seinem getreuen Knechte, daß dieser allen Grund hatte, sich und den braven Mühlenhans zu beeilen.

Zehn Minuten später standen Adam und ich in dem Thorbogen und sahen dem Vater Pfister nach, wie er heimwärts fuhr und wenig Trost aus der Stadt mit nach Hause nahm. Mit den Augen konnten wir ihm und dem Gefährt nur wenig über die nächste Laterne am Wege folgen; aber wir standen in der scharfen Zugluft und dem feuchten Niederschlag des Winterabends unter dem Thor und Schilde des blauen Bockes, bis sich das letzte Rädergerassel des Müllerswagens von Pfisters Mühle in der Ferne verloren hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Zur Frage der gemischten Ehen. In einem vorjährigen Artikel der Grenzboten über die Mischehenfrage war ausgeführt, daß es als das beste und gerechteste erscheine, wenn die Kinder, welche aus solchen Ehen hervorgehen, je nach dem Geschlecht der Konfession von Vater und Mutter folgten. Bei diesem Modus der Teilung der in einer solchen Ehe vorhandenen Kinder — die Söhne für die Konfession des Vaters, die Töchter für die Konfession der Mutter — könne es am leichtesten zu einem Friedensschluß und zu freundlichem Einvernehmen der beiden beteiligten Kirchen kommen; es sei endlich Zeit, daß die alte Streitfrage über die religiöse und kirchliche Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen in friedlichem Sinne zu einer Entscheidung gelange, und der Wahrheit gemäß durfte bezeugt werden, daß mindestens die protestantische Kirche herzlich gern zu einer billigen Einigung bereit sei.

Auch uns will es nicht als das richtige erscheinen, daß die sämtlichen Kinder in der Konfession der Mutter erzogen werden; auch die Lösung der Frage will uns weniger zusagen, daß der Vater der Familie mit seiner Konfession der allein